

Zeitschrift: Archiv für Thierheilkunde
Herausgeber: Gesellschaft Schweizerischer Thierärzte
Band: 1 (1816)
Heft: 1

Artikel: Die Löserdürre im Kanton Zug im Jahr 1800
Autor: Schlumpf, Jakob
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-589246>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

V.

Die Lösserdürre
im Kanton Zug
im Jahr 1800.

von
Thierarzt Jakob Schlumpf,
in Steinhausen im K. Zug.

Die Rindviehpest, hier zu Lande nie anders als im Geleite oder im Gefolge des Krieges beobachtet, ergriff 1800 die Heerden mehrerer Bewohner des Kantons Zug. Im Sommer dieses Jahrs wurde von den Franzosen ein Transport Schlachtvieh von Zürich kommend durch das Land Zug nach Luzern getrieben. An der Straße bei Niederwyl, Gemeinde Cham, weideten zwei Ochsen, die von den französischen Treibern in die Truppe aufgenommen und fortgetrieben wurden. Sobald der Eigenthümer davon Kunde erhielt, eilte er ihnen nach, hohlte sie nach einigen Stunden ein, und trieb die zurück erhaltenen geraubten Ochsen wieder heim und unter sein Vieh.

Ein andermal wurden Frohdienste gefordert, den einen Zug lieferte die Gemeinde Menzingen, den andern die Gemeinde Risch. Wie der letztere

von Luzern zurückkehrte, begegnete er dem obigen Trupp Ochsen an der Straße, wo er still hielt, den vorüberziehenden Platz zu machen. Wie es geht, näheren sich die Ochsen seinem Vieh, sie berochen sich u. s. w.

Nichts Böses ahnend, ließ er es geschehn, und stellte zu Hause diese Zugthiere unter das übrige Vieh. Der Fuhrmann von Menzingen vermisste seinen Zwick *) in Luzern, fand ihn endlich unter den angekommenen Ochsen, und erhielt ihn mit Mühe zurück.

Zehn bis vierzehn Tage mochten kaum verstrichen sein, als bei diesen Landwirthen das eine und andere Stück Vieh zu kränkeln anfing. Verschiedene Thierärzte nahmen das Vieh in Behandlung.

Die Sache wird ruchtbar, und fängt an, nachdem auch von andern Kantonen Nachricht über ausgebrochene Rindviehpest eingetroffen waren, Aufsehen zu machen. Es wurde Absonderung und Abschaffung

*) Wenn Zwillinge geboren werden, so heißt das weibliche Kalb ein Zwick (Zwitter?). Ausgewachsen hält er die Mitte zwischen Ochs und Kuh. Es verbindet mit der Größe und Stärke von jenem die Geduld und Fugsamkeit der Kuh. — Der Zwick giebt keine Milch, zeigt auch keinen Geschlechtstrieb (wird nie rinderig). Und doch sind mir Fälle bekannt, wo dieser Trieb durch apbrodissaca erzwungen, solche Thiere empfangen haben, und in gute Kühe umgewandelt worden sind. Dr. Schliemann will auch schon bei ihnen wahre Zwitter beobachtet haben, die er kastriert hat. Die Hoden lagen im Eutergrunde ohne Hodensack und Rute. Der Urin entleerte sich durch die Scheide. Ich harre der Gelegenheit, durch mehrere und genaue Sectionen über den Hermaphroditismus dieser Thiere befriedigenden Aufschluß geben zu können.

befohlen, aber mitunter schlecht befolgt. Vieles wurde verheimlicht. *)

a) Niederwyl. Der Eigentümer der geraubten Ochsen besaß nebst diesen acht Stück Vieh. Alle erkrankten, einige waren schon verdorbet, als noch zwei Kälbinnen gesund schienen. Auf Befehl und Leistung eines Ersatzes wurden auch diese geschlachtet, und die Gemeinde blieb verschont, war also gerettet, da doch über siebenzig Stück Vieh in der Nähe der Erkrankten standen.

b) Risch. Am zwanzigsten Tage nach der Heimfahrt des Fuhrmanns fieng der Ochs an zu kränkeln,

*) Das Verheimlichen in ansteckenden Thierkrankheiten höchst fehlerhaft und schädlich sei, darüber streitet niemand. Aber wie unsere Sachen stehen, ist sie zu entschuldigen und bei der bestehenden Ordnung bei uns nie zu beseitigen. Bei vielen hängt der Wohlstand, bei den meisten der Fortbestand des menschlich-bürgerlichen Lebens in Ehren — von der Viehzucht ab. Er verheimlicht, um sich zu retten. Seigt er an, so wird niedergeschlagen, sein Stall mit Bann belegt, und er ist ein ruinirter Mann. Wer wird auch von einem Bauer fordern, daß er — ein zweiter M. Curtius — für sein Vaterland in die Pestgrube springe! Die Sanitätskommission des Kantons Thurgau hat darüber 1800 am 3. Mai eine vortreffliche, Nachahmung verdienende Verordnung erlassen, laut welcher (§. 14) dem verunglückten Landmann zu einer Entschädigung verholfen wird. Nur dadurch wird die Ausrottung durch geschwindes Todeschlagen möglich, was einmal jetzt noch allen Heilversuchen, ihrer innern Dürftigkeit wegen, weit vorzuziehen ist, weil es, nur das Besondere aufgebend die Allgemeinheit rettet, und jene diese ganz aufs Spiel setzen, ohne eben viel für den Gegenstand ihres Experiments zu gewinnen.

Dr. St.

bald mehrere, bis endlich unter elf schönen Stücken kein einziges gesund mehr war (ein mit dem nach Lüzen Frohdienst thuenden und zuersterkrankten Ochsen im nämlichen Wagen eingespanntes Rind erkrankte fast zuletzt). Nun kommt der Befehl von der Regierung, sämmtliches auf der Auleten (der Name des Hofes) befindliche Vieh zu schlachten, was aber auf Vorstellung des Gemeindesvorsteher, daß die Lage des Hofes isolirt sei u. s. w. und das bittliche Anhalten des Eigenthümers unterblieb. Mein Vater ließ die kranken (drei Stück) von den gesunden Stücken trennen, und in zwei weit von einander, wie auch von andern Ställen entfernt liegende Scheunen vertheilen, er behandelte die kranken nach den Begriffen seiner Zeit mit bittern, gewürzhaften, geistigen Mitteln, mit Eiterbändern, Säuern, Schleimen, Butter; die gesund scheinenden laxirte er tüchtig mit schwarzer Nieswurz und unterhielt das flüssige Misten durch einige Tage mit Salzen in häufigen schleimigten Flüssigkeiten, er setzte Fontanellen, ließ Alder u. s. w. Aber bald erkrankten die übrigen acht Stücke auch, doch milder als die früher ergriffenen.

Überhaupt war der Karakter der Krankheit verschieden. Bei einigen offenbarten sich Leiden der Milz, bei andern Urinbeschwerden, bei vielen Luftgeschwulste unter der Haut, fast bei allen Lungenaffectionen; keines war, das nicht durch den After eine fast wasserhelle Flüssigkeit fortspritzte.

Es starben eine Kuh von hohem Alter und eine Kälbin von ein und einem halben Jahre. Die Section zeigte in beiden in hohem Grade zerstörte Magen und Gedärme, und eine außerordentlich große und von Galle stropende Gallenblase. Die Kuh hatte auf-

fallend an den Lungen gesitten, wovon der eine Flügel, aber schon früher einen Abzess hatte, bei der Kälbin war das Milz stark aufgetrieben. Es genasen neun Stück. Alle Tragenden hatten verworfen.

c. Menzingen. Am siebenten Tag erkrankte der in Luzern wiedergefundene Zwick im Harget unter anderm Vieh. Er wurde abgethan. Sechzehn Stück fielen unter diesen eine großtragende Kuh, bei deren Abthun der Eigentümer das Kalb zu erhalten wünschte, Thierarzt H. willfahrt, öffnete schnell die Kuh und zog das Kalb hervor. Dieses, weiblichen Geschlechts, lebte vierzehn Tage recht mutter, bekam dann die Löserdürre gleich seiner Mutter und wurde geschlachtet.

In Niederrüthi erkrankten zwei Stück, nur weil sie von dem nämlichen Wasser tranken, mit welchem die in Harget getränkt wurden. Eines von diesen beiden wurde nach Bostadel in seine Heimath geführt, und soll auch, was aber nie recht bekannt geworden, Verwüstungen angerichtet haben.

Unter dem Vieh von Harget hatte ein Winzwyler ein Nind auf der Weide. Aus Furcht vor dem Erkranken wurde es nach Hause genommen und zu dem übrigen Vieh gestellt. Auch wurde gerade im Anfang der Krankheit eine Kuh aus dem Harget auf Winzwylen zum Stier geführt. Nun brach auch in Winzwylen die Löserdürre aus. Der Bauer, um den Ruf seiner Viehzucht besorgt, schlachtete die erkrankten ab, und ersetzte schnell durch Ankauf den entstandenen Abgang. Aber es gieng nicht lange — und sein sämmtlich sehr schönes Vieh — zwanzig Stück, war dahin.

Sein Nachbar that ihm im Unglück mit seinem Vieh Liebesdienste, aber bald hatte er auch acht Stück in der Grube.

Von denen im Harget in der Krankheit geschlachteten Kühen wurde das Fleisch auf Brättigen verkauft. Als es die Hausfrau kochen wollte, war es stinkend, weil sie es sechs Tage in einem Kasten verschlossen hatte liegen lassen. Nun wurde es auf der Miststätte eingescharrt, von Hunden aber wieder ausgegraben. Über diese Stelle mußte das Vieh weggehen, und es erkrankten bald sechzehn Stück, von welchen zehn verholzt wurden.

Die Erlibacher Weide stößt an die Winzwyler Weide, nur durch eine einfache Hecke getrennt, es kam gegenseitig das Vieh in Berührung. Auch wurde von da eine Kuh nach Winzwyler zum Stier geführt, nachdem er früher eine aus dem Harget besprungen hatte. In kurzer Zeit hatte der Besitzer auf Follbach zwölf Stück tod.

Auf der Weide in der Wies grasten vierundzwanzig Stück. Unter ihnen hatte der Winzwyler auch zwei Stück. Der Viehnecht, der auch zu Hause die Kranken zu besorgen hatte, kam täglich hierher, diesen zweien Salz zu geben. Auch soll von dieser Weide eine Kuh zum Stier nach Winzwylen geführt worden sein. Nun waren bald in dieser Weide alle vierundzwanzig frank. Nur vier genasen. *)

An die Weide zur Wies gränzte die Blachenweide. Nur eine dünne Hecke schied beide. Zudem wurden sie in eine gemeinschaftliche Scheune getrieben,

*) Einst schickte mich mein Vater in die Wiese. Im Stall standen einundzwanzig Stücke. Unter und neben ihnen ein todes Kind, ein anderes dem Tode nahe. Die übrigen neunzehn stöhnten furchterlich. Was Wunder, wenn auf solche Art alles zu Grunde geht!

die das Vieh beider Weiden nur durch eine oben offene Wand trennte. Das in diese Blachenweide gehörig: Vieh, vierzehn Stück, erkrankte; nur zwei ausgenommen starben alle.

Noch spukte es in der Gemeinde Menzingen hin und wieder, wovon ich aber keine sichere Kunde zu geben vermag. Nur erst da wurde das Uebel völlig und sicher beseitigt, als die obrigkeitlichen Verordnungen mit Festigkeit und durchgreifend zu wirken anfingen und der Landmann sein bisher von thierärztlichen Vagabunden missbrauchtes Zutrauen einsichtsvollen und redlichen Thierärzten zuwandte.

So fielen als Opfer des Frohdienstes nach Luzern, der Nachlässigkeit und des Aberglaubens wenigstens 107 Stück des schönsten Viehs innerhalb wenigen Tagen!

Meine Meinung über die Natur der Löserdürre. *)

Das Thier äußert sein Leben in der Sensibilität, Irritabilität und Reproduktion. Innerhalb diesem Kreis empfindet, bewegt, und nährt es sich. In diesem ist seine Physiologie und Pathologie gegeben.

Außer ihm ist keine Form von Krankheiten gedenkbar, aber oft schwer erkennbar — an sich, weil wir

*) Was auch an dieser Meinung sei, so verdient sie schon als solche Achtung, noch mehr, da sie von einem Mann kommt, wie es hier der Fall ist, dem sie nicht in den Lehrbrief oder in die akademische Studienquittung einbedungen worden, sondern der sie durch Nachdenken und Vergleichung in dem Kreise eines weitläufigen praktischen Lebens errungen hat.

für die Leiden jeder dieser Dimensionen noch keine sichere Zeichenlehre besitzen, und relativ, weil unsere Sinnenerkenntniß und unser Urtheil trüben können.

Die Rindviehpest ist eine das Thierleben in seiner Wurzel zernichtende Potenz. Ursprünglich (primär) scheint die Irritabilität zu leiden, diese Pest ist entzündlicher Natur. Bald werden die Organe der Reproduktion, vorzüglich die Schleimhäute des Schlundes und der Nase ergriffen, das Leiden wird katarrhalisch. Endlich treten Nervenzufälle ein, mit der erloschenen Sensibilität Gangrän und Spacelus, die vollendete, gewöhnlich erst in diesem Stadium wahrgenommene, Pest.

Das Spiel der Zufälle ist, mannigfaltig nach epizotischen und klimatisch-athmosphärischen Einflüssen, nach der individuellen Beschaffenheit des Thiers, des Pestkontagiums u. s. w. Die schnelle Theilnahme der Sensibilität an den Leiden der Irritabilität, das Zwischenglied, die Reproduction, mit ins Spiel ziehend, ist das Karakteristische dieser Krankheit. Mit ihr haben das Rothlauf fieber (brandiges Entzündungsfieber) und der Milzbrand, in Hinsicht der Zeichen und der Sektion die größte Ähnlichkeit. Auch bei ihnen zeigt das Kadaver Gangrän und Spacelus, und auch sie sind durch die antiphlogistische Heilmethode, frühzeitig angewandt, gehoben worden. Vorzüglich beurkundet die Verwandtschaft dieser Krankheiten der Umstand, daß nach dem Tode, bei allen gleich, die Schleimhäute des Magens und die Gedärme so aussahen, als wären sie mit Kalk geäckt. Auch habe ich in der Löserdürre die Milz oft vorzüglich leidend angetroffen, auch nach dem Tode sehr verändert, und mir ist wahrscheinlich, daß diese Krankheiten oft verwechselt worden sind.

Ob die Löserdürre sich selbst idiopatisch setzen könne, wie der Milzbrand, oder ob sie nur durch Ansteckung hervorgebracht werde? Mir scheint das letztere wahr, und ich halte dafür, daß sie sich blos und einzig dadurch zu einer eignen Gattung putrider Krankheiten gestalte.

Würde man die Krankheit sogleich in ihrem Verden erkennen, so würden Blutlassen und Salpeter heilen, doch so, daß man Reizmittel damit verbände, oder sehr bald folgen lies. Auch kann die Verbindung von Camphor mit Nitrum hier passen, weil das Leiden so schnell und leicht aus dem irritablen System ins sensible übergeht. Dieser Grund vernichtet daß Vorurtheil des Brownianismus, der diese Mischung für sich widersprechend erklärte.

Weiter können hier die Heilungsmaßregeln nicht ausgeführt werden. Die Constitution der Zeit bestimmt allemal das Wesen der Krankheit. So kann die Entzündung gastrisch oder nervös oder auch ganz reiner Natur sein. Das auszumitteln ist die Aufgabe der Thierärzte, und das bestimmt auch die Zusammensetzung der Arzneimittel, die er in keinem Buch und in keinem System, nur in ungetrübter Beobachtung des fraglichen Gegenstandes mit seinen Correlaten finden kann.
